

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
aus Anlass des Pontifikalamtes am 04.11.2012
bei der Feier zur Beendigung der Außensanierung
der St. Antonius-Kirche in Langenberg-Benteler im Jahr 2012,
in dem Weihbischof Dr. Voß 75 Jahre alt geworden wäre

Lesungen vom Sonntag der 31. Woche im Jahreskreis B:

Dtn 6,2-6;
Hebr 7,23-28;
Mk 12,28b-34.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier in der Seelsorge der Pfarrei St. Margareta,
liebe Familie Voß,
liebe junge Mitchristen,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Diese Worte sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen“ (Dtn 6, 6). Dieses Bild, das am Ende der ersten Lesung des heutigen Sonntags formuliert wird, möchte ich noch einmal aufgreifen. Ein etwas merkwürdiges Bild. Vielleicht auch für Euch, liebe junge Mitchristen, liebe Kinder: „Auf dem Herzen geschrieben stehen“, geht das? Ich denke, dass auch Ihr und alle Erwachsene dieses Bild unmittelbar verstehen. Es gibt Worte, die sind ganz tief im Herzen eingeschrieben. Möglicherweise fällt Euch und fällt Ihnen das eine oder andere Wort jetzt auch ein. Sie bleiben prägend. Oft genug Jahre und Jahrzehnte lang. Es können gute Worte sein, die man - fast wie ein Stück Brot -, täglich zu sich nehmen kann, von denen man lebt und Nahrung empfängt: „Ich liebe dich.“ „Du bist in Ordnung.“ „Du kannst das schon“. Es gibt auch Worte, die tief verletzen, über Jahre und Jahrzehnte noch, wie eine Wunde bluten, eingeschrieben sind, eingeritzt sind: „Du kannst nichts!“ „Du bist böse!“ Worte der Verleumdung. Worte, mit denen Dich jemand ganz tief verletzt hat. Manchmal müssen Menschen durch eine Psychotherapie aufarbeiten, was an Worten und Gesten in ihrem Leben prägend blieb, so dass die Wege des Lebens, gerade durch diese negativen Erfahrungen, vorgezeichnet waren.

An diesem Sonntag, liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder und Jugendliche, meint dieses Bild von dem Wort, das im Herzen eingeschrieben ist, ein ganz grundsätzliches Wort, nämlich die „Liebe“. Wir verstehen es unmittelbar. Es ist schon in unserem Herzen eingeschrieben. Denn Ihr kennt Menschen, von denen Ihr sagt: Da weiß ich sicher, dass sie mich lieben, dass sie für mich da sind. Das ist eine große Gabe, ein großes Geschenk. Zugleich ist dieses Wort eine Wirklichkeit, von der wir spüren: Das möchte ich auch, lieben können, geliebt werden – wirklich nicht die Erfahrung machen, unnützlich zu sein. Deswegen berührt Jesus mit diesem Wort, das in unserem Herzen eingeschrieben ist und das alle Bereiche unseres Lebens abdecken kann, die innerste Mitte unserer Menschlichkeit, unserer Menschennatur, unserer Sehnsucht: Von einem anderen geliebt werden und einen anderen zu

lieben. Das kann alle Dimensionen unseres Lebens umfassen: Das Herz, die Gedanken, meine Taten, meine Worte, es kann mich besetzen, so dass ich an gar nichts anderes denke.

Liebe Schwestern und Brüder, das Volk Israel hat die Erfahrung gemacht: Wenn ich von Gott innerlich besetzt bin, so dass ich Ihn mit allen Kräften liebe, mit all meinen Gedanken, mit all meinen Worten und Taten, dann ist das ein Ausfluss jener Gravur in meinem Herzen, die unlöslich bleibt, unauslöschlich feststeht. Diese Worte haben Jesus geprägt. Als Er nämlich gefragt wurde, was das Wichtigste für das Leben ist, greift Er auf die Worte aus der heutigen ersten Lesung zurück: „*Gott lieben mit ganzem Herzen*“ (Mk 12, 30). Er fügt diese Liebe zu Gott zusammen mit der Liebe zum Nächsten. Sie so zu üben, wie man sich selbst liebt. Damit meint Er nicht irgendeinen Egoismus, der ständig für sich schachert und nur sieht, wie er zurecht kommt, sondern Er sagt: Wenn du wirklich liebst, tust du das Beste für dich, denn dann kannst du leben.

Sagen wir es einmal umgekehrt: Wie viel Hass zerstört menschliches Leben! Wie sehr kann Verleumdung und Neid menschliches Leben abkürzen! Eben erwähnte ich solche Beispiele von Worten, die verletzlich bleiben, und die ein Menschleben beschädigen können. Also den anderen zu lieben, wie sich selbst, heißt: Das Beste, was man hat, was man für sich tun kann, tun. So viele Beispiele wären aufzuzählen. Zum Beispiel Sie. Nicht direkt die großen Heiligen, sondern Sie, Ihr. Wie viel geschieht in Ihrem Leben, in Eurem Leben, weil geliebt wird, weil Ihr nicht hassen wollt! Und zugleich wissen wir, wie schwierig das ist. Aber können wir nicht an einem solchen Sonntag auch einmal dankbar sein dafür: Es steht schon in meinem Herzen. Nicht zuerst einmal auf die Defizite, das Ungetane und Unvollkommene schauen, sondern, was möglich war.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Ermutigung kann von diesem Sonntag ausgehen. Dann bleibt das nicht ein Gebot, wo letztlich der erhobene Zeigefinger mit irgendetwas droht, sondern umso mehr können wir spüren, was uns da geschenkt ist. Ich nenne auch Namen. Ich denke an Ihren Patron, den hl. Antonius - natürlich für Euch Kinder und Jugendliche noch weiter weg als für uns Erwachsene -, 356 gestorben. Aber was hat diesen Mann geprägt? Eine so intensive Liebe zu Gott, dass Er anziehend für andere wurde. Er hat sich zwar in die Einsamkeit der Wüste zurückgezogen, aber Er wurde zugleich Ratgeber für unzählige Menschen Seiner Zeit – und insofern lebte Er nicht zurückgezogen! So ist das mit dem Heiligen, mit dem, der liebt. Wer die Liebe Gottes an sich hält und hütet, wer sie bewahrt und darum ringt, sie ins Leben zu übersetzen, der wird anziehend für andere.

Auch Josef Voß ist für mich ein solcher Mensch. Er wäre in diesem Jahr 75 Jahre alt geworden. Nicht umsonst hat er als Leitwort seines bischöflichen Dienst jenen Satz gewählt, der alles zusammenfasst, was unser Christsein ausmacht: „Gott ist die Liebe – Deus caritas est“. Damit ist alles gesagt, was man über das Christliche ausdrücken kann. Es hat jemand einmal ein Bild geprägt für den Menschen, der liebt, und gesagt: „Wer wirklich von Gott ergriffen ist, und wer wirklich die Liebe üben will, der hat sie gewissermaßen in einer Tasche, die aber viele Löcher hat und ständig ausläuft, ständig überläuft“.¹ So habe ich Josef Voß auch erlebt. So werden auch Sie sein können, wie Menschen, die einfach so viel von der Liebe erfüllt sind, dass sie für andere ständig etwas haben, ohne es manchmal selber zu spüren. Deswegen lagen Josef Voß so sehr die Armen am Herzen. Deswegen hat er sich auch so früh verbraucht. Aber es war ein Leben der Liebe.

¹ Diesen Gedanken habe ich von A. von Speyr, Bergpredigt, Einsiedeln 1948, 241.

Liebe Schwestern und Brüder, und trotzdem wissen wir – sicherlich ist das eben in Ihren Gedanken auch schon aufgetaucht: Wir können das gar nicht so. Wer kann das schon so von sich sagen, dass er wie eine Tasche ist, die viele Löcher hat und ständig Liebe verströmt? Deshalb ist es wichtig, noch einmal ganz bewusst auf die Mitte zu schauen. Das ist Jesus selbst. Jesus selbst zeigt uns mit Seinem Leben, dass Er Gott mit ganzem Herzen und mit allen Kräften liebt. Er tut dies, indem Er uns offen legt: Gott liebt uns mit allen Kräften, mit allen Gedanken, mit all dem, was Ihn innerlich bestimmt und umtreibt. Ich sage es einmal ganz salopp: Gott hat gar nichts anderes im Kopf als uns. So sehr ist Er von der Liebe zu uns Menschen besetzt, dass Er zu unserem Nächsten wird. Damit tut Er das, was für Ihn das absolut Richtige ist.

Als Menschen in der Begegnung mit Jesus und in der Erfahrung, sich mit Ihm zu beschäftigen, gespürt haben, was da für ein Schatz drin liegt, wussten sie: Das ist sozusagen die Füllung der Tasche. Sie haben das dann in dem Bild von dem Hohenpriester zum Ausdruck gebracht, das die zweite Lesung heute vor uns entfaltet. Denn ein Hoherpriester war für das Volk Israel derjenige, der vor Gott eintrat und durch Tieropfer deutlich machte: Wir können Gott gar nicht genügen, also geben wir Ihm das Beste von unserer Herde. Jesus hat das aufgehoben, weil Er das Beste von sich gegeben hat – Seinen Leib und Sein Blut. Das tut Er jeden Sonntag. Da füllt Er uns die Taschen, da füllt Er uns das Herz, da schreibt Er sich in uns ein.

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, ist gerade der äußere Anlass, der mich nach Benteler geführt hat, nämlich die Außensanierung Ihrer Kirche, ein schönes Bild. Natürlich ist es prachtvoll, eine so wahrhaft schöne Kirche zu haben. Aber es bliebe nur äußerlich, wenn innerlich Leere wäre. Deswegen füllen Sie Sonntag für Sonntag Ihre Taschen mit der Liebe des Herrn: *„Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird“*. Es gibt ein kleines Gebet im Messbuch: *„Jesus, wir leben aus deinem Tod. Nimm von uns die Angst, für andere verbraucht zu werden. Hilf uns, einander Gutes zu tun, damit wir nicht vergeblich leben, sondern Frucht bringen in dir.“*²

Das wünsche ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, das wünsche ich Euch, liebe junge Mitchristen. Ihr braucht keine Angst zu haben, dass dann, wenn Ihr liebt, Ihr verbraucht werdet. Ihr lebt nicht vergeblich, wenn Ihr Gutes tut und das ausübt, was in Euer Herz eingeschrieben ist: Diese unendliche Liebe Gottes!

Amen.

² Dieses Gebet gehört zu den Tagesgebeten zur Auswahl im Messbuch Nr. 19. Ich habe es nur aus der Fassung, die sich an Gott, den Vater, richtet, auf Jesus hin umformuliert.